

## Schwerpunkt **Neue Wege zum Abitur**

**Geleitwort**..... 2

### **Beiträge Transformation der Oberstufe – Neue Lernformate und Organisationsstrukturen für die gymnasiale Oberstufe**

Barbara Stockmeier, Studienrätin, Projektleiterin „Neue Oberstufe“ und  
Eyal Drimmer, Schulpsychologe, Systemischer Coach ..... 2

### **plus-MINT – eine Initiative zur Förderung von TOP-Talenten in Internaten in Deutschland**

Dr. Peter Rösner, Leiter Stiftung Louisenlund und Vorsitzender des Vereins  
zur MINT-Talentförderung in Deutschland e.V. .... 11

### **methodos e.V. – Abitur selbstgemacht**

Katharina Willrett, methodos e.V., Freiburg im Breisgau..... 21

## **Büchertisch „Ethos der Inklusion“**

Buchbesprechung

Prof. Dr. Gabriele.Bellenberg, Ruhr-Universität, Bochum ..... 23

## Geleitwort

Über das, was nach heutigen Maßstäben und auf die Zukunft ausgerichteten Erfordernissen von der Schule erwartet wird, wird kaum noch gestritten; auffällig ist der Grundton der Unzufriedenheit mit dem Zustand der Schule und mit den Kurzschlüssigkeiten der immer neuen „Reformen“. PISA und andere internationale Vergleiche auf statistischer Basis scheinen dazu beizutragen, dass die Noten etwa im Abitur immer besser werden: die Zahl der vergebenen Einsen nimmt ständig zu und taugt nicht mehr zur Unterscheidung, ob ein Schüler ein Fach souverän beherrscht oder lediglich der Fleiß groß war. Mit dem Umstieg von fachlichen Kenntnissen auf Kompetenzen scheint Lebensnähe erreicht. Die Abnehmer der Abiturienten freilich werden immer misstrauischer; der Notendurchschnitt des Abiturzeugnisses gilt immer weniger und drängt Hochschulen und Betriebe zu zusätzlichen eigenen Prüfungen und Probezeiten.

In dieser Situation suchen auch Schulen in freier Trägerschaft nach effektiveren, problemangemessenen Unterrichtsmethoden. In diesem Heft beschreiben eine evangelische Schule in Berlin ihre engagierten Bemühungen um eine neue Unterrichtsorganisation in der Oberstufe, eine Internatsschule in Schleswig-Holstein Konzept und erste Praxis für eine adäquate Förderung von TOP-MINT-Schülern, ein Schülerverein in Freiburg selbstbestimmte Wege zum Fremdenabitur.

Gemeinsam ist diesen Projekten, dass sie Schüler zu individuellem, selbständigem Handeln anstiften und dass sie damit die allgemeinen Zielsetzungen der Politik ernst nehmen. Sie dürfen erwarten, dass sie von Schulverwaltungen wohlwollend geprüft und gefördert werden.

DIE REDAKTION



## Beiträge **Transformation der Oberstufe – Neue Lernformate und Organisationsstrukturen für die gymnasiale Oberstufe**

BARBARA STOCKMEIER, STUDIENRÄTIN, PROJEKTLEITERIN „NEUE OBERSTUFE“ UND  
EYAL DRIMMER, SCHULPSYCHOLOGE, SYSTEMISCHER COACH

### 1. Schule im gesellschaftlichen Transformationsprozess

Es ist kein neuer Gedanke, dass wir uns in einem gesellschaftlichen Transformationsprozess befinden. Die Schule des 21. Jahrhunderts steht vor der großen Aufgabe, Jugendliche auf eine multikulturelle, demokratische Gesellschaft vorzubereiten, die ihre eigene Zukunft und die Anforderungen, die sie mit sich bringen wird, vager denn je einschätzen kann. Der wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Wandel mit seinen lokalen wie globalen Auswirkungen verlangt nach kreativen Denkern<sup>1</sup>, die neben ihrer inhaltlich-fachlichen Expertise ausgeprägte methodisch-strategische und sozial-kommunikative Kompetenzen mitbringen. Sie benötigen die Fähigkeit in demokratischen Strukturen und Entscheidungsprozessen auf gesellschaftlicher und politischer Ebene sozial, ökonomisch und ökologisch verantwortlich zu handeln.

Schule ist für zahlreiche unserer Jugendlichen einer der zentralen Orte, um diese Schlüsselkompetenzen zu entwickeln und den Umgang mit Autonomie, Partizipation und demokratischem Handeln zu erlernen.

---

<sup>1</sup> Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Artikel nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

**Zeitgemäße Sek. II  
im Sinne der KMK**

### 1.1 Eine zeitgemäße Oberstufe für das 21. Jahrhundert

Die Sekundarstufe II ist an den meisten staatlichen Schulen noch von dem bekannten Kurssystem geprägt, in dem die Schüler voneinander isoliert unterrichtete Schulfächer aus den Aufgabenfeldern *sprachlich-literarisch-künstlerisch*, *gesellschaftswissenschaftlich* und *mathematisch-naturwissenschaftlich-technisch* belegen. Abhängig davon, ob sie die zwei- oder dreijährige Oberstufe besuchen, verbringen sie 28 bis 33 Wochenstunden in der Schule und gehen täglichen Hausaufgaben sowie Klausur- bzw. Prüfungsvorbereitungen nach. Das primäre Ziel ist das Absolvieren curricularer Vorgaben und Training von Aufgaben- und Prüfungsformaten, damit nach zwei Jahren Qualifikationsphase in ausgewählten Schulfächern die Abiturprüfung abgelegt werden kann.

Dieses Oberstufensystem wird den Herausforderungen unserer Zeit nicht mehr gerecht, weil es den Schülern nur unzureichend die Möglichkeit bietet, die eingangs erwähnten Kompetenzen und Fähigkeiten zu erwerben. Hierfür ist es notwendig, dass die Sekundarstufe II den Schülern gleichermaßen eine vertiefte Allgemeinbildung, eine stärkende Persönlichkeitsentfaltung und einen demokratischen Handlungsraum ermöglicht. Seit langem fordert dies auch die *Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II* der Kultusministerkonferenz<sup>1</sup>:

*„Der Unterricht in der gymnasialen Oberstufe ist fachbezogen, fachübergreifend und fächerverbindend angelegt. Er führt exemplarisch in wissenschaftliche Fragestellungen, Kategorien und Methoden ein und vermittelt eine Erziehung, die zur Persönlichkeitsentwicklung und -stärkung, zur Gestaltung des eigenen Lebens in sozialer Verantwortung sowie zur Mitwirkung in der demokratischen Gesellschaft befähigt.“*

### 2. Bildungsprojekt „Neue Oberstufe“

Das Bildungsprojekt *Neue Oberstufe* stellt sich seit Februar 2013 mit einem Team aus Schülern, Lehrern, Eltern und außerschulischen Partnern der Herausforderung, die gymnasiale Oberstufe entsprechend weiterzuentwickeln. Das Team konzipiert skalierbare Lernformate und Organisationsstrukturen, die es exemplarisch an der Evangelischen Schule Berlin Zentrum implementiert und wissenschaftlich evaluiert. Dabei transformiert es Schritt für Schritt das klassische Kurssystem der Schule in eine neue Oberstufe.

In den nächsten Abschnitten werden die neu entwickelten Lern- und Lehrformate sowie ergänzende Kompetenz- und Leistungsnachweise vorgestellt. Darüber hinaus wird in die Relevanz von wertschätzenden Beziehungen als Basis für das Lernen eingeführt.

#### 2.1 Neue Lern- und Lehrformate

In der *Neuen Oberstufe* gibt es vier verschiedene Lern- und Lehrformate, die sich gegenseitig ergänzen, damit die Schüler die eingangs erwähnten Kompetenzen erwerben können: Pulsare, fachspezifische Vertiefungen, Lernexpeditionen und Workshops zu Lebens- und Arbeitskompetenzen.

<sup>1</sup> Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.07.1972 i.d.F. vom 08.12.2016), S. 5.

## Fach- und Jahrgangsübergreifend

### 2.1.1 Lernen in Pulsaren

In der *Neuen Oberstufe* rücken fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen an gesellschaftsrelevanten Fragestellungen in den Vordergrund. Ein zentrales Lernformat dafür sind die Pulsare, welche als jahrgangsübergreifende Themenwochen von interdisziplinären Teams aus Lehrern und Schülern angeleitet werden. Die Zusammenarbeit der Lehrer aus unterschiedlichen Disziplinen ermöglicht die Beleuchtung des Themas aus unterschiedlichen Fachperspektiven. Die Jahrgangsmischung erlaubt den Schülern das Lernen entsprechend ihrer Kompetenzen und ermöglicht die Zusammenarbeit und das Peer-Learning in heterogenen Teams.

Die Themen basieren auf den curricularen Vorgaben der Rahmenlehrpläne und gehen oftmals darüber hinaus. Sie sind so vielfältig wie die Interessen im Kollegium und in der Schülerschaft (siehe Tabelle 1 für Beispiele). In der Auseinandersetzung mit den Themen werden wissenschaftstheoretisches Arbeiten, Erfahrungslernen und Handlungslernen miteinander verbunden.

**Tabelle 1: Beispiele für Pulsare**

Thema	Fächerverbund
<b>Grenzenloses Wachstum?</b> Analyse, Evolution, Wirtschaftspolitik	Mathematik, Wirtschaft, Biologie
<b>Wie frei ist der Mensch?</b> Sartres existentialistischer Freiheitsbegriff anhand seines Werks „Die Fliegen“	Deutsch, Geschichte, Philosophie, Darstellendes Spiel
<b>Wer ist der Islamische Staat?</b> Konfliktherd Syrien	Geschichte, Politik, Musik, Religion
<b>Struwelpeter on stage</b> Dramazirkus	Sport, Darstellendes Spiel, Deutsch
<b>Auf der Flucht</b> Ausdruck der Exilliteratur	Deutsch, Englisch, Geografie

Pulsaren liegt eine besondere Struktur zu Grunde. Lehrer und Schüler bereiten eine Lernumgebung für jede Themenwoche vor, die den Schülern die Freiheit zu individualisiertem Lernen ermöglicht. Die Lernumgebung dient dabei als Impuls- und Informationsquelle, die den Schülern differenzierte Fachinformationen bereitstellt und eine Wahlfreiheit in der Gestaltung des Lernweges, der persönlichen Vertiefung und der Art des Kompetenznachweises bietet. Somit ist es nicht mehr erforderlich, dass alle Schüler zur gleichen Zeit, am gleichen Ort, den gleichen Inhalt, im gleichen Tempo erarbeiten müssen.

Der Beginn eines Pulsars zeichnet sich durch die Heranführung der Schüler an das Thema aus. Die Lehrer haben die Aufgabe, das Thema der Woche zu kontextualisieren, die möglichen fachwissenschaftlichen Perspektiven auf das Thema sichtbar zu machen und Impulse für Spezialisierungsmöglichkeiten zu geben.

## Selbständiges Lernen in der Lernumgebung

Mit ihren Impulsen legen die Lehrer das erforderliche Fundament an Expertise, auf dem im Anschluss das forschende Lernen der Schüler aufbauen kann. Die Lernumgebung lädt in den Folgetagen zum teamorientierten Arbeiten ein und bietet den Schülern unterschiedliche Angebote, um sich in Begleitung der Lehrer selbstständig die verschiedenen Kompetenzfelder zu erarbeiten. So stehen den Schülern binnendifferenzierte Lernmaterialien und Fachinputs, außerschulische Lernorte, Diskussionen, selbstgesteuerte Vertiefungsgruppen, Lernberatungen, Zwischenreflexionen und die Anleitung zur Prozess- und Ergebnisdokumentation zur Verfügung.

Die multiperspektivische Auseinandersetzung mit dem Thema, welche im Laufe der Woche in verschiedenen Gruppenkonstellationen erarbeitet wurde, wird am Ende des Pulsars zu einem sinnhaften Ganzen zusammengeführt. Dafür bereiten die Schüler ihre Erkenntnisse anschaulich auf. Dies kann beispielsweise in Form einer Performance, eines Fachpodiums, eines philosophischen Cafés, eines Lyrikbandes, einer künstlerischen Darstellung, eines gebauten Prototyps, einer Vortragsreihe, einer Ausstellung oder einer wissenschaftlichen Abhandlung erfolgen.

### 2.1.2 Lernen in fachspezifischen Vertiefungen

Die fundierte Auseinandersetzung mit gesellschaftsrelevanten Fragestellungen erfordert immer wieder ein vertieftes Verständnis und die Anwendung von Fachwissen. Dies erarbeiten sich die Schüler in den fachspezifischen Vertiefungsmodulen, die mit dem Fachunterricht, wie er in der klassischen Oberstufe unterrichtet wird, vergleichbar sind. In Anleitung und Begleitung von Fachlehrern erlernen und vertiefen die Schüler fachspezifische Kompetenzen aus den Rahmenlehrplänen und festigen ihr diesbezügliches Wissen und Können.

## Pulsare und fachspezifische Vertiefungsmodule

Die Pulsare und fachspezifischen Vertiefungen bauen aufeinander auf und ergänzen sich gegenseitig. Auf der einen Seite wird in den Vertiefungsmodulen Grundlagenwissen erlernt, das für das forschende Lernen in den Pulsaren benötigt wird. Auf der anderen Seite können Fachwissen und Fertigkeiten, die in den Pulsaren nur am Rande bearbeitet wurden, in der Vertiefung nochmals unter die Lupe genommen und geübt werden. Auf diese Weise können neue Fachinformationen und neu erkannte Zusammenhänge nachhaltig verinnerlicht und zu anwendbarem Wissen und Können verdichtet werden.

### 2.1.3 Lernen in Lernexpeditionen

In den Lernexpeditionen wählen die Schüler für jeweils eine Woche selbstbestimmt ihr Lernthema und gestalten eigenverantwortlich ihren Lernprozess. Ziele können dabei die Entdeckung und Entwicklung eigener Begabungen und Interessen, die Erweiterung außerschulischer Kompetenzen, die bewusste Studien- und Berufsorientierung oder auch die Vertiefung schulischen Wissens und Könnens sein.

Die Planung der Lernexpedition beginnt mit der Bearbeitung folgender Fragen:

- Welches Thema interessiert mich besonders?
- Wie möchte ich an dem Thema arbeiten?
- Welche Aspekte des Themas möchte ich vertiefen?
- Welche Kompetenzen möchte ich dabei erlernen und erweitern?
- Wie gelingt es mir, diese Kompetenzen zu erlernen und zu erweitern?

## Selbständiges Lernen in Lernexpeditionen

- Mit wem möchte ich in der Lernexpedition zusammenarbeiten?
- Welche Lernorte möchte ich in der Lernexpedition aufsuchen?
- Wie möchte ich meinen Lernweg dokumentieren und reflektieren?
- Für wen möchte ich meinen Lernweg dokumentieren und reflektieren?
- Was möchte ich mit meinem neuen Wissen und Können tun?

Die Fragen sollen den Schülern helfen ihr Thema für die Lernexpedition zu finden und zu schärfen. Die Schüler beantworten sie eigenständig mit entsprechender Unterstützung und entwerfen auf dieser Grundlage ein erstes Konzept. In einer Art Bewerbungsverfahren müssen sie dann eine Jury von ihrer Lernexpedition als ein sinnvolles Vorhaben überzeugen.

Für die Planung und Durchführung der Lernexpedition können sich die Schüler schulinterne Experten als Berater suchen oder aber an außerschulische Lernorte und Kooperationspartner herantreten. So können die Schüler beispielsweise an universitären Veranstaltungen teilnehmen, eigenen Projektvorhaben nachgehen, Praktika absolvieren, sich in ein Handwerk vertiefen, im Ausland interkulturelle Kompetenzen erwerben, oder auch Lernangebote für andere Schüler und Lehrer anbieten (siehe Tabelle 2 für Beispiele). Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Zusätzlich erhalten die Schüler zwei vorbereitende Trainings. Zum einen werden die Jugendlichen auf den Umgang mit Momenten der Krise und des Scheiterns vorbereitet. Zum anderen erhalten sie eine Einführung in die Möglichkeiten und Grenzen der Prozess- und Ergebnisdokumentation. Die Trainings sind als begleitetes Stationenlernen organisiert, so dass sich jeder Schüler nach seinen Bedarfen schulen kann.

Während der Woche der Lernexpedition sind die Schüler auf sich alleine gestellt. In Situationen, in denen die Schüler für sich nicht mehr weiterkommen oder Fragen aufkommen, können sie sich zur Unterstützung über eine Handynummer oder per Email an Lehrer wenden. Im Anschluss an die Lernexpeditionswoche findet ein Reflexionstag statt, der die Schüler zum Austausch und zur gegenseitigen Inspiration einlädt.

**Tabelle 2: Beispiele für Lernexpeditionen**

Thema
Kostümdesign – meine erste kleine Kollektion
Die Auswirkungen des Klimawandels auf Grönland – eine Analyse
Flüchtlingshilfe aktiv – ein Handführer für ehrenamtliche Helfer in meiner Region
Obdachlose in meiner Stadt – eine Porträtserie
Nachhaltiger Fleischkonsum? – ein aufklärender Trickfilm
Will ich Psychologie studieren? – eine Woche an der FU Berlin

### 2.1.4 Lernen in Workshops zu Lebens- und Arbeitskompetenzen

„Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich kann 'ne Gedichtanalyse schreiben. In 4 Sprachen.“ twitterte eine 18-jährige Abiturientin 2015 und erhielt über Nacht mehr als 22.000 Kommentare.

**Lebenspraktische Angebote**

In den Workshops zu Lebens- und Arbeitskompetenzen erlernen die Schüler Strategien und Kompetenzen für ihren Lebensalltag sowie für erfolgreiches schulisches Lernen, Studieren und Arbeiten. Dabei geht es sowohl um lebenspraktische als auch um fachliche Methoden und Fertigkeiten. Lebenspraktisch nähern sich die Jugendlichen Themen wie Umgang mit Geld, Verträge abschließen, Stipendien beantragen oder gesundem Kochen. In Workshops zu überfachlichen Kompetenzen erwerben die Schüler unter anderem Visualisierungstechniken, Präsentations- und Dokumentationsformen, Kommunikationsstrategien, Kreativtechniken und Moderationskompetenz. In fachspezifischen Workshops geht es beispielsweise um die Analyse historischer Quellen, dem Schreiben eines Essays, dem Lesen geographischer Karten oder dem Umgang mit Statistiken.

**2.2 Erweiterte Leistungs- und Kompetenznachweise**

In der *Neuen Oberstufe* werden die einzeln absolvierten Klausuren, wie sie im aktuellen Kurssystem die Regel sind, durch weitere Formen der Leistungs- und Kompetenznachweise ergänzt. In den nächsten Abschnitten werden teambasierte Kompetenznachweise und die differenzierte Feedbackkultur vorgestellt.

**2.2.1 Teamorientierung – auch in Kompetenznachweisen**

Klausuren als individuelle Leistungsnachweise werden in der *Neuen Oberstufe* in Teilen von teambasierten Kompetenznachweisen ersetzt. Die Teamarbeit hat gegenüber der individuellen Leistungserbringung den Vorteil, dass komplexere wissenschaftliche Fragestellungen bearbeitet und anspruchsvollere Fallbeispiele gelöst werden können. Die Schüler sind gefordert in heterogenen Teams ziel- und lösungsorientiert zusammenzuarbeiten und gemeinsam nach Lösungsvarianten zu suchen.

In den Kompetenznachweisen spielen neben dem deklarativen auch das prozedurale Wissen sowie die Kompetenz für problemlösendes Handeln eine gewichtige Rolle. Unter diesen Anforderungen bieten sich als Nachweise neben dem klassischen Klausurformat unter anderem Portfolioarbeiten, wissenschaftliche Ausarbeitungen, Ausstellungen, Präsentationen, Vorträge, künstlerische Arbeiten, Modellbau, Prüfungsgespräche oder Lernangebote für Mitschüler an.

**2.2.2 Differenzierte Feedbackkultur**

Die summative Leistungsbewertung wird in der *Neuen Oberstufe* um eine differenzierte Feedbackkultur ergänzt, welche den Schülern eine vertiefte Reflexion ihrer Entwicklung und ihrer schulischen Leistung ermöglicht. Vierzehntägig gehen die Schüler mit ihrem Lehrer in einem persönlichen Gespräch in den Austausch. Jedes Halbjahr beleuchten die Schüler ihren Lern- und Entwicklungsprozess in einem Reflexionsbrief, der von ihrem Lehrer beantwortet wird (siehe Tabelle 3). Zusätzlich wird der Raum für ein unterstützendes Feedbackgespräch gegeben.

**Tabelle 3: Leitstruktur für den Reflexionsbrief des Lernenden und den Antwortbrief des Tutors**

Reflexionsbrief des Lernenden	Antwortbrief des Tutors
<p><b>Innehalten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Was war an diesem Halbjahr bemerkenswert?</li> </ul>	<p><b>Innehalten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Was war an diesem Halbjahr bemerkenswert?</li> </ul>

**Differenziertere Leistungsnachweise**

Reflexionsbrief des Lernenden	Antwortbrief des Tutors
<b>Wahrnehmung und Anerkennung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Was habe ich geschafft und wie ist es mir gelungen?</li> <li>▪ Was hat mir zu schaffen gemacht und wie bin ich damit umgegangen?</li> </ul>	<b>Wahrnehmung und Anerkennung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Was hast du geschafft und was habe ich dabei beobachtet?</li> <li>▪ Was hat dir zu schaffen gemacht und was habe ich dabei beobachtet?</li> </ul>
<b>Wichtige Erkenntnisse</b>	<b>Wichtige Erkenntnisse</b>
<b>Beratung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fragen an den Tutor</li> <li>▪ Bitten und Wünsche</li> </ul>	<b>Coaching</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fragen an den Tutanden</li> <li>▪ Empfehlungen und Hinweise</li> </ul>
<b>Evaluation</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Eigene Zufriedenheit</li> <li>▪ Erwartungen und Ziele</li> </ul>	<b>Evaluation</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einschätzung des Lernwegs/-erfolgs</li> <li>▪ Erwartungen und Ziele</li> </ul>

### 2.3 Wertschätzende Beziehungen

Die Lern- und Motivationspsychologie zeigt auf, dass die Qualität der Beziehung zwischen Lehrern und Schülern mitentscheidend für die Qualität des Lernprozesses und der Lernergebnisse ist. Wertschätzung, Autonomie, Partizipation und eine positive Feedbackkultur spielen für qualitativ hochwertiges Lernen eine wichtige Rolle. Wo wir uns gesehen fühlen, entwickeln wir Selbstbewusstsein, Identität und entfalten unsere Potenziale.

#### 2.3.1 Die Lehrer als Kompetenzhebammen

Die Aufgabe des Lehrers gleicht in metaphorischer Hinsicht der anspruchsvollen Aufgabe einer Hebamme, die den Geburtsprozess fachkundig, achtsam und mit stetem Blick auf die Bedürfnisse und Bedarfe der Gebärenden begleitet. In gleicher Weise ist es wichtig, dass die Lehrer die Schüler in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen unterstützen. Die Lehrer verantworten gemeinsam mit den Schülern die individuellen Lernwege und gestalten immer wieder aufs Neue Lernumgebungen, die den Jugendlichen die Ausbildung ihrer fachlichen Kompetenzen und die Entfaltung ihrer wertvollen Anlagen ermöglichen.

Die Rollen, die die Lehrer in der *Neuen Oberstufe* einnehmen, sind damit vielseitig. Sie bereiten die Lernumgebungen für wissenschaftliches und wissenschaftstheoretisches Arbeiten vor, beraten die Jugendlichen beim selbstgesteuerten und eigenverantwortlichen Lernen, begleiten sie im Anwenden verschiedener Dokumentations- und Reflexionspraktiken, bieten differenziertes Feedback und schaffen den Raum für authentische Begegnungen.

#### 2.3.2 Oberstufenversammlungen als Raum der Begegnung

Von der Schulgemeinschaft werden regelmäßig Oberstufenversammlungen organisiert, zu denen inspirierenden Persönlichkeiten aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik eingeladen werden. Hier finden wertvolle Begegnungen statt, die zum Nachdenken anregen, mit Neuem konfrontieren, Gewohntes in Frage stellen, aufregend sind oder auch verunsichern. Es sind Begegnungen, die vielseitige Erfahrungen und Erkenntnisse eröffnen. Die Schüler werden für die Planung ihrer nächsten Lernexpedition inspiriert und die Lehrer für die Ausarbeitung des nächsten Pulsars.

## Aufgaben des Lehrers



### Schrittweise Einführung der neuen Oberstufe

### 3. Erste Teilumsetzung und Evaluation in Pilotschule

Seit dem Schuljahr 2015/16 profitieren bereits mehr als 300 Schüler der Evangelischen Schule Berlin Zentrum (esbz), an der das Entwicklungsteam der *Neuen Oberstufe* verankert ist, von der schrittweisen Einführung dieser Lernformate und Organisationsstrukturen. Sie lernen exemplarisch in jahrgangsübergreifenden Pulsaren (11.–13. Stufe), gehen auf Lernexpeditionen, besuchen Workshops in Lebens- und Arbeitskompetenz und gestalten mit den Lehrern vierzehntägige Oberstufenversammlungen. Jeder Schüler hat einen Tutor, mit dem er vierzehntägig in engem persönlichen Austausch steht. Bis zur Hälfte der vorgeschriebenen Klausuren können die Schüler mit interdisziplinären und teambasierten Kompetenznachweisen absolvieren. Das Halbjahreszeugnis der Einführungsphase wird durch einen verbalen Zwischenbericht ersetzt, um der positiven Feedbackkultur mehr Raum und Bedeutung zuzuweisen. Die Schüler verfassen einen Reflexionsbrief an ihren Tutor, der im halbjährlichen Bilanz- und Zielgespräch besprochen wird.

Die schrittweise Einführung der neuen Formate und Strukturen an der esbz wird von einem Wissenschaftsteam der Alanus-Hochschule evaluiert. Als Evaluationsinstrumente dienen die teilnehmende Beobachtung, umfassende Fragebögen sowie ausführliche Interviews mit allen Beteiligten.

Die ersten Erhebungen zeigen, dass Lehrer wie Schüler insbesondere die Aufhebung der Fächerisolation als persönliche Bereicherung empfinden. Die Möglichkeit, die Komplexität und Zusammenhänge von Inhalten in interdisziplinären Lernformaten zu erfassen und zu begreifen führt vielfach zu einer erhöhten Motivation und Begeisterung sich mit den Themen intensiver und vor allem auch über den Unterricht hinaus zu befassen. Dabei betonen die Schüler, dass der Raum für selbstständiges, eigenverantwortliches und kreatives Arbeiten wertvoll ist. Insbesondere in der Kombination mit der Rolle der Lehrer, die als Helfer, Berater und Impulsgeber jederzeit unterstützend zur Seite stehen. Es wird als positiv bewertet, dass sie anstatt dem 90-minütigen Schulfachunterricht mindestens eine Woche lang Zeit haben sich mit den Themen vertraut zu machen.

*„Ich fand gut, dass wir eine Woche lang Zeit hatten, um in das Thema wirklich einzusteigen, was man in der Schule eigentlich nie hat. Man hat immer diese Unterrichtsstunde, man hetzt von der einen Stunde zur nächsten und man ist eigentlich nie so wirklich irgendwo drin. Ich glaub ich bin noch nie in ein Thema so tief eingestiegen wie in dieser Woche.“* (Schülerin, 16 Jahre)

Auch die Wahlmöglichkeiten bei den neuen Formaten werden geschätzt und dank der Beratung seitens der Lehrer gut genutzt. Die Wahl zwischen bis zu 20 Pulsaren wirkt auf viele Schüler äußerst motivierend. In den Lernexpeditionen werden von den Schülern verschiedenste Möglichkeiten der Kompetenzentwicklung wahrgenommen und der Raum für die eigenen Interessen besonders wertgeschätzt. Die Workshops in Lebens- und Arbeitskompetenzen finden so großen Anklang, dass bereits nach dem ersten Durchlauf die Anzahl und der Umfang für das kommende Schuljahr erweitert wurden. Auch die Lehrer haben viel Freude am Erproben der neuen Formate. Bereits nach der vierten Pulsarwoche konnten die Lehrer einen Rückgang des anfänglichen Mehraufwands, den die Implementierung der neuen Formate mit sich bringt, bestätigen.

Die Schüler melden den Lehrern zurück, dass sie sich beim Lernen besonders als Menschen wahrgenommen und gesehen fühlen. Lehrer wie Schüler erleben eine ermutigende und vertrauensvolle Atmosphäre, in der Respekt und Wertschätzung von allen gelebt werden.

Diese ersten Evaluationsergebnisse lassen den Schluss zu, dass die beschriebenen Lernformate und Organisationsstrukturen eine vielversprechende

### Positive Aufnahme bei Schülern und Lehrern

Alternative zum klassischen Weg zum Abitur an staatlichen Schulen sein können. Sie weisen darauf hin, dass die Schüler mit den Formaten der *Neuen Oberstufe* nicht nur alle fachlichen Kompetenzen der Sekundarstufe II erreichen, sondern zusätzlich wertvolle methodisch-strategische, sozial-kommunikative und individuelle Kompetenzen erwerben.

2017 haben die Schüler erneut hervorragende Ergebnisse in den zentralen Berliner Abiturprüfungen erzielt, was die esbz für den weiteren Transformationsprozess zusätzlich ermutigt.

Im Zuge der ersten äußerst positiven Evaluationsergebnisse hat das Bildungsprojekt *Neue Oberstufe* gemeinsam mit weiteren Schulen und Schulträgern aus Berlin und Brandenburg einen länderübergreifenden Arbeitskreis gegründet. Dieser hat zum Ziel, zum Schuljahr 2018/19 in Berlin und Brandenburg einen umfassenden Schulversuch für eine neue Oberstufe zu starten.

#### 4. Brücken statt Grenzen – die Überwindung schulrechtlicher Hürden

Mit dem Pilotprojekt an der esbz wurden in Kooperation mit der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie erste wichtige Brücken gesetzt, um die Implementierung der neuen Formate in der Oberstufe schrittweise zu ermöglichen.

Eine vollumfängliche Umsetzung des Oberstufenkonzepts der *Neuen Oberstufe* an staatlich anerkannten Schulen wird noch von der *Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II*<sup>1</sup> sowie von bundesspezifischen Verordnungen eingeschränkt. Auch wenn die Vereinbarungen fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen sowie ausreichend Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentwicklung fordern, erschweren und verhindern sie in weiteren Bestimmungen die konsequente Umsetzung.

Für die neuen Formate bedarf es der Freiheit das schulische Lernen nicht mehr nach Fächern und Mindestlernzeiten, sondern nach Kompetenzen zu planen und zu dokumentieren. Das schulfachorientierte Unterrichten im Einheitstakt muss zu Gunsten eines modularisierten und interdisziplinären Lernens aufgelöst werden können, um individuelle Lernverläufe zu ermöglichen. Dazu gehört auch die Flexibilisierung von Einführungs- und Qualifikationsphase, so dass die Schüler ihre Kompetenznachweise für die Zulassung zu den Abiturprüfungen dann absolvieren können, sobald sie die Kompetenz erworben haben. Ein Fach muss dann als Prüfungsfach im Abitur belegt werden können, wenn der Fachlehrer die Prüfungsfähigkeit des Schülers bescheinigt, unabhängig davon wie viel Zeit der Lernende allein und mit der Lerngruppe für den Kompetenzerwerb beansprucht hat.

Die Zulassung einer flexiblen Oberstufe von zwei bis vier Jahren und einer damit verbundenen flexiblen Qualifikationsphase von ein bis drei Jahren würden der Weiterentwicklung der Gymnasialen Oberstufe starken Rückenwind geben. Die Schüler hätten die Chance ihre individuellen Bildungsverläufe zu schreiben und würden als vielseitig gebildete junge Erwachsene die Schule verlassen.

#### Literatur

KMK (2016): Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.07.1972 i.d.F. vom 08.12.2016). Abgerufen von [http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/1972/1972\\_07\\_07-Vereinbarung-Gestaltung-Sek2.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1972/1972_07_07-Vereinbarung-Gestaltung-Sek2.pdf) (28.07.2017).



<sup>1</sup> Vereinbarung zur Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.07.1972 i.d.F. vom 08.12.2016).

**Modifikation der staatlichen Regelungen erforderlich**

## plus-MINT – eine Initiative zur Förderung von TOP-Talenten in Internaten in Deutschland

DR. PETER RÖSNER, LEITER STIFTUNG LOUISENLUND UND VORSITZENDER DES VEREINS ZUR MINT-TALENTFÖRDERUNG IN DEUTSCHLAND E.V.

### Deutschland braucht Innovationskraft und Erfindergeist

Die Entwicklung unserer Gesellschaft in Deutschland wird durch ihren Umgang mit und ihre Haltung zu den Schlüsseltechnologien der Zukunft geprägt sein. Hierzu gilt es u.a. Fragen zur Netz-Technologie, der Digitalisierung, der Molekularbiologie, der Energieversorgung, der Mobilität, der Kommunikation und der Gesundheit technisch wie ethisch zu klären.

**Notwendigkeit intensiver MINT-Bildung**

Der Staat wird seine umfassenden Aufgaben in der Zukunft nur dann erfüllen können, wenn es gelingt, den Wohlstand in Deutschland zu erhalten. Dieser Wohlstand hängt vom Innovationsvorsprung der Unternehmen vor allem in technisch-naturwissenschaftlichen Bereichen ab. Wir brauchen die besseren Patente und Erfindungen, so dass der Weltmarkt auch künftig in Deutschland einkauft.

Wir sind daher auch in der Zukunft auf exzellente Forscherinnen und Forscher und Entwicklerinnen und Entwickler mit einer durch Verantwortung für die Gemeinschaft geprägten und starken Persönlichkeit angewiesen. Sie sorgen in der universitären und der außeruniversitären Forschung sowie in der Forschung und Entwicklung von Unternehmen für Erfindungen, Patente und deren Umsetzung. Sie schaffen damit die Grundlage für eine moderne Gesellschaft, Arbeitsplätze in den Unternehmen und bilden das Rückgrat für den Forschungs- und Entwicklungsstandort Deutschland.

Bedingt durch die Jugendtrends, die allgemeine demografische Entwicklung und das gesunkene akademische Niveau insbesondere in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) an allgemeinbildenden Schulen gibt es grundsätzlich zu wenige Schülerinnen und Schüler, die sich für entsprechende Berufswege interessieren. Die Vielfalt an MINT-Initiativen, die Interesse und Begeisterung fördern wollen, spricht für den großen Problemdruck. Dabei ist die große „Breite“ an Interesse sicher eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Innovationskultur.

**Notwendigkeit einer MINT-Elite**

Zusätzlich brauchen wir die „Spitze“. Wir brauchen Exzellenz und TOP-Talente, die aus der Breite erwachsen müssen. Das wird im MINT-Bereich in Deutschland dem Zufall überlassen. Es ist Zufall, ob ein sehr begabter Schüler oder eine sehr begabte Schülerin eine Lehrkraft hat, die in ihrer Freizeit die Betreuung von Wettbewerbsbeiträgen übernimmt oder ob es an der Schule eine regelmäßige Zusammenarbeit mit außerschulischen Lernorten gibt. Wir gehen also davon aus, dass der durchschnittliche Physik- oder Chemie-Unterricht – vom kaum vorhandenen Informatik-Unterricht gar nicht zu sprechen, die späteren Unternehmensgründer, Erfinder und Konstrukteure schon hervorbringen wird.

Das mag im Einzelfall gelingen, die Zukunft Deutschlands, die maßgeblich von dieser Leistungs-Elite abhängt, darauf zu bauen ist mindestens grob fahrlässig. Das wäre ebenso absurd, wenn der Deutsche Fußball sich darauf verlassen würde, dass nach dem Sportunterricht der Schule die TOP-Spieler für die Nationalmannschaft schon herauskommen werden, oder wenn wir erwarten würden, dass der Musikunterricht an der Schule die später virtuos spielenden Musiker hervorbringt.

## Allianz für MINT-Begabung

Die Tatsache, dass es in Deutschland keine nachhaltige und schon gar keine integrierte Spitzenförderung im MINT-Bereich zu Schulzeiten gibt, greift der Verein zur MINT-Talentförderung e.V. auf und schafft in einer bundesweiten Exzellenzinitiative ein Angebot für die Top-MINT-Talente.

Der Verein selbst ist eine Allianz von Partnern, die das Programm gemeinsam entwickeln, präsentieren und finanzieren. Zu dieser Allianz gehören derzeit der Verein Deutscher Ingenieure (VDI), der Verband der Familienunternehmer, die Siemens Stiftung, die TÜV-Süd Stiftung und die Gisela und Erwin Sick Stiftung.

### plus-MINT für die Förderung von TOP-Talenten

Der im September 2015 gegründete Verein zur MINT-Talentförderung e.V. will die talentiertesten Mädchen und Jungen im MINT-Bereich in Deutschland nachhaltig und kontinuierlich fördern. Er will die begabtesten Tüftlerkinder und Jugend-Forscht-Sieger als Gruppe zusammenbringen und die Qualität in der Spitze im MINT-Nachwuchsbereich entwickeln. Das Programm trägt den Arbeitstitel „plus-MINT“.

Nach dem Vorbild der Nachwuchs-Leistungszentren im Fußball in Deutschland, die die Top-Talente zusammenholen und ausbilden, sollen an bestehenden oder neu zu gründenden Internaten in Deutschland Exzellenz-Klassen aufgebaut werden. Dies geht über die Schwerpunktsetzung einiger Schulen, wie sie beispielsweise im MINT-EC zusammengeschlossen sind, deutlich hinaus.

Die Förderung der – in der Regel sehr wenigen – TOP-Talente an den allgemeinbildenden Gemeinschaftsschulen oder Gymnasien zu erwarten ist unrealistisch. Mit einer exzellenten Förderung von Spitzen-Talente – egal in welchem Bildungsbereich – sind allgemeinbildende Schulen überfordert.

Deshalb brauchen wir in Deutschland Nachwuchs-Leistungszentren für den MINT-Bereich. Diese sollen an Internaten aufgebaut werden. Internate deshalb, weil die Schülerinnen und Schüler dort mehr Zeit haben, die notwendige Infrastruktur in hoher Qualität vorhanden ist und neben den Fachinhalten vor allem die Persönlichkeits- und Charakterbildung von großer Bedeutung ist.

## Konzept einer MINT-Bildung für Hochbegabte

Plus-MINT ist ein vierjährigen Bildungsgang (9.-12. Klasse), der im akademischen Anspruchsniveau deutlich über dem Abitur liegt und gemeinsam mit Forschungseinrichtungen, Universitäten und Unternehmen gestaltet wird. Hier entwickeln junge Leute ihre Persönlichkeit und werden insbesondere in ihrem herausragenden MINT-Talent besonders gefördert. Die wissenschaftliche Anbindung kann in ähnlichen Modellen wie der Musik erfolgen, in der schon sehr junge Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, als „Früh-Studenten“ an Musik-Hochschulen zu studieren.

Indem die TOP-Talente in Deutschland, also etwa die Landessieger bei Jugend forscht bzw. Schüler experimentieren, oder die Gewinner des Känguru-Wettbewerbs in der Mathematik als Gruppe zusammengeholt werden, entsteht eine ganz neue Dynamik. Während der Einzelne an seiner Heimatschule in der Regel der Klassenbeste ist – und möglicherweise dadurch auch negative Erfahrungen im Kreis seiner Mitschüler macht –, trifft er bei plus-MINT Gleichgesinnte und ähnlich leistungsstarke Mitschülerinnen und Mitschüler. Um hier vorne dabei zu sein, bedarf es höchsten Einsatzes. Es entsteht eine neue Herausforderung, und die leistungsstarke Gruppe insgesamt wird den Einzelnen mitnehmen und ihm damit die Möglichkeit zur Weiterentwicklung geben. Diese Weiterentwicklung entsteht durch eine neue Skala an Anforderungen, die in einer durchschnittlichen Klassenzusammensetzung nicht möglich wäre.

## Zugang

Der Zugang zu einem solchen „MINT-Exzellenz-Zug“ erfolgt durch ein zentrales, dreistufiges Scouting-Verfahren, ist über ein Stipendienprogramm finanziert und damit unabhängig vom sozialen Hintergrund der Familie möglich. Mit Partnern gemeinsam wird der Verein ein engmaschiges System der Talentfindung und in Deutschland aufbauen.

Langfristig soll es in jedem Bundesland in Deutschland mindestens ein Internat mit einem MINT-Exzellenz-Zug geben. Der Verein zur MINT-Talentförderung e.V. sorgt für das hierfür notwendige Qualitätsmanagement. Auch hierfür bietet sich der Deutsche Fußball-Bund als Vorbild an.

Der Physik-Nobelpreisträger Prof. DR. THEODOR W. HÄNSCH unterstützt den Verein:

*„Bildung und Exzellenz in den Naturwissenschaften haben mit Talent, Fleiß und Zeit zu tun. Ich freue mich über die deutschlandweite Initiative zum Aufbau von MINT-Exzellenz-Zügen in den Internaten, weil sie diese drei Aspekte zusammenbringt: TOP-Nachwuchstalente erhalten beste Rahmenbedingungen und Zeit zum Forschen sowie zur Ausbildung von Tugenden wie Fleiß, Disziplin, Geduld und Biss, die wir als TOP-Forscher in Deutschland dringend brauchen. Ich ermutige uns als Gesellschaft, den Mut zu haben, besondere Talente auch besonders zu fördern. Das macht uns der Fußball mit den Nachwuchs-Leistungszentren der Vereine vor - und das brauchen wir auch für den MINT-Bereich.“*

## Talentförderung steht auf der politischen Agenda

Es ist davon auszugehen, dass die Politik ein hohes Interesse an einer solchen TOP-Talentförderung hätte. Im Koalitionsvertrag der Bundesregierung (Bundesregierung, 2013) ist als Ziel innerhalb der digitalen Agenda festgelegt: *„Nach dem Vorbild der Eliteschulen des Sports werden wir mit den Ländern Gespräche aufnehmen, um die Einführung von Profilschulen IT/Digital mit Schwerpunktprofil Informatik anzuregen. Dabei ist die Kooperation mit Hochschulen oder Forschungseinrichtungen und gegebenenfalls privaten Partnern obligatorisch.“*

## Politische Programmatik für MINT

Die Kultusministerkonferenz hat eine Förderstrategie für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler beschlossen (Kultusministerkonferenz, 2015). Hierin ist neben Akzelleration (Beschleunigung der Schullaufbahn) und Enrichment (Anreicherung und Vertiefung des Unterrichts über den Lehrplan hinaus), die an allgemeinbildenden Schulen schon jetzt möglich wären, die Einrichtung von Spezialklassen explizit vorgesehen. Die KMK führt hierzu aus:

*„Spezialklassen oder auch Spezialschulen ermöglichen die Zusammenfassung besonders leistungsstarker Schülerinnen und Schüler in relativ homogenen Lerngruppen und Unterricht und zusätzlichen Fächern (Gruppierung). Ziel solcher Spezialklassen und -schulen ist die ganzheitliche Förderung von besonders leistungsstarken Schülerinnen und Schülern in ihrer kognitiven und emotionalen Entwicklung, die Entfaltung ihrer Kreativität, die Herausbildung ihres besonderen Leistungsprofils sowie vielfach insbesondere auch die Erziehung zu sozialer Verantwortung. Untersuchungen zeigen, dass die Leistungsentwicklung in Spezialklassen generell sehr positiv verläuft“ ... „Diese Studien zeigen auch, dass leistungsstarke Schülerinnen und Schüler in solchen Klassen und Schulen soziale Kompetenz und Anerkennung tendenziell günstiger als in Regelklassen erleben. Ihre Eltern bestätigen diese Entwicklungen.“*

Sehr aktuell haben Bund und Länder ein gemeinsames Projekt „Leistung macht Schule“ gestartet. Das BMBF führt dazu aus:

*„Wie internationale Bildungsvergleichsuntersuchungen in den vergangenen Jahren gezeigt haben, schöpfen leistungsstarke und potenziell besonders leistungsfähige Schülerinnen und Schüler in Deutschland ihre Potenziale nicht vollständig aus. Mit der im November 2016 beschlossenen gemeinsamen Bund-Länder-Initiative „Leistung*

*macht Schule“ sollen die Entwicklungsmöglichkeiten dieser Kinder und Jugendlichen optimiert werden.*

*Die auf 10 Jahre angelegte Initiative richtet sich schulformübergreifend an Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 1 bis 10 (Primarbereich und Sekundarstufe I). Sie wird zu gleichen Teilen vom Bundesbildungsministerium und den Ländern mit insgesamt 125 Millionen Euro finanziert. In der ersten Phase nehmen bundesweit 300 Schulen aus dem Primar- und Sekundarbereich an der Initiative teil. Ein interdisziplinärer Forschungsverbund, bestehend aus 15 Universitäten, wird die Schulen bei ihrer Schul- und Unterrichtsentwicklung wissenschaftlich begleiten.“*

Diese politischen Ziele der Bundes- und Landespolitik aufzugreifen, ist Ziel der Einrichtung von MINT-Exzellenz-Zügen in Internaten in Deutschland. Im Bestfall gelingt es, in einer Kooperation mit den Schulen, die eine Förderung von Talenten in den Regelklassen organisieren, die besten Talente zu identifizieren und ihnen eine TOP-Förderung mit plus-MINT anzubieten. Der Verein wird den engen Schulterschluss mit der Bildungspolitik suchen.

Auch plus-MINT wird langfristig nur dann realisierbar sein, wenn es neben den privaten Partnern in der Allianz von plus-MINT auch öffentliche Partner gibt. Wenn jedes Kind ein Recht auf ihm angemessene Bildung hat, die der Staat in Deutschland kostenfrei zur Verfügung zu stellen hat, besteht die klare Erwartung, dass sich Bund und Länder gerade bei einem angemessenen Bildungsangebot für die künftigen Leistungs- und Verantwortungsträger auch finanziell beteiligen werden.

#### **Verortung von plus-MINT im Kontext der Begabungsförderung in Deutschland**

Plus-MINT sowie das hierfür aufzubauende Stipendienwesen sind ein Novum im bisherigen System der MINT-Förderung in Deutschland. Weil auch plus-MINT zum Abitur führt, sind die Exzellenz-Zentren Teil der formalen Bildung in Deutschland, anders etwa als die Nachwuchs-Leistungszentren im Sport, die sich ausschließlich auf den außerunterrichtlichen Teil fokussieren. Dennoch werden die MINT-Exzellenz-Züge ein eigenes Curriculum entwickeln, da die dort geförderten Schülerinnen und Schüler erwartbar nicht nur im MINT-Bereich talentiert sein werden, sondern insgesamt von hoher kognitiver Intelligenz ausgegangen werden kann. Insofern ist eine Förderung von MINT-Begabung nur umfassend und integriert vorstellbar.

Die formale Bildung vom Kindergarten bis zu Ausbildung oder Hochschule/Universität ist zentral für die MINT-Bildung in Deutschland. Alle Kinder sind in diesem System zu finden. Problematisch ist die häufig negative Haltung der Schülerschaft zu den Fächern Mathematik, Physik und Chemie. Problematisch ist auch, dass in der Regel kein angemessener Unterricht in Informatik und Technik stattfindet. Viele Schülerinnen und Schüler haben in ihrem direkten Umfeld keine Möglichkeit, eigene Begabung für den MINT-Bereich für sich zu entdecken, und wenn doch, werden sie dieser möglicherweise nicht nachgehen (können).

Das öffentliche Bildungswesen nutzt mit Akzeleration und Enrichment zwei zentrale Strategien für die Förderung von besonderen Talenten. Akzeleration, also in der Regel das Überspringen von Klassen, kann zur sozialen Isolation führen. Alle Enrichment-Angebote, wie sie beispielsweise an MINT-EC-Schulen aufgebaut wurden sind per definitionem nicht mit unterrichtlichen Angeboten verschränkt; das ginge schon aus Gründen der Chancengerechtigkeit nicht, dass Schülerinnen und Schüler, die nachmittags an einer AG teilnehmen, daraus möglicherweise Vorteile für den Physik-Unterricht ziehen könnten.

#### **Eigene Curricula**

#### **Akzeleration und Enrichment-Strategien nicht ausreichend**

Eine Vielzahl von Initiativen hat zum Ziel, das System der formalen Bildung zu unterstützen und anzureichern. Zu diesen „schulergänzenden Maßnahmen“ zählen beispielsweise Schülerlabore, die ihre Infrastruktur Schulklassen bereitstellen oder Fortbildungsinitiativen für Lehrkräfte. All diese Maßnahmen zielen darauf hin, möglichst viele Kinder und Jugendliche für MINT-Themen zu begeistern und die Qualität von Unterricht in der Breite zu verbessern. Eine zielgerichtete Talentförderung ist nicht im Fokus.

Eine zweite Kategorie von Initiativen greift das individuelle Interesse der Schülerinnen und Schüler auf. Hier findet Talentförderung an besonderen Orten, in speziellen Kursen, beispielsweise in Universitäten oder in Wettbewerben statt. In der Regel handelt es sich aber um zeitlich sehr begrenzte Maßnahmen oder Einzelaktivitäten. Der Zugang hängt stark vom Zufall ab und ist nicht leistungsorientiert. Die anleitenden Fach- und Lehrkräfte kennen die Schülerinnen und Schüler nicht. Welche Unterstützung der bzw. die Einzelne benötigt, ist daher schwer abschätzbar, wenn das Vorwissen und die Vorerfahrungen nicht bekannt sind. Ob eine Schülerin eine Jugendforscht-Arbeit in einem Schülerforschungszentrum anfertigt, ist weniger vom Talent, als vielmehr von der Verfügbarkeit der Infrastruktur und der Bestärkung von Lehrerschaft und Elternhaus abhängig.

### Bisher keine Förderung von TOP-Talenten

Wird ein TOP-Talent identifiziert, und zwar unabhängig, ob in der Schule, bei einem Tag im Schülerlabor oder als Gewinner eines Wettbewerbs, so hat dies – keine Konsequenz. Das TOP-Talent bleibt in seiner Klasse, wird dort weiterhin der Beste sein, erfährt aber zu Schulzeiten keine nachhaltige, seinem Leistungsstand angemessene, Förderung. Das kann weder die lokale Schule leisten, noch gäbe es ein außerschulisch gewachsenes System an Angeboten wie etwa die Stützpunkte der Sportvereine oder Musikschulen.

Wer im Alter von 14 Jahren mathematisch hochbegabt ist, muss in der Regel bis zum Studium warten, um adäquat gefördert und gefordert zu werden. Das ist weder ethisch gerecht, noch volkswirtschaftlich angemessen. Ein gutes Beispiel, wie es anders gehen kann, bietet die Musik, der es immer wieder gelingt, hoffnungsvolle TOP-Talente in jungen Jahren durch beste Förderung an den Konservatorien und Konzerten mit Musik-Profis schon früh zur Meisterschaft zu bringen. Es ist nicht einzusehen oder gar wissenschaftlich ableitbar, weshalb mathematische Begabung im Gegensatz zur musischen, zielgerichtet erst nach dem Abitur gefördert werden sollte. Hier gibt es dann übrigens eine Vielzahl von gut ausgestatteten Stipendienprogrammen für leistungsstarke Studierende.

### Inhalte und Methoden bei plus-MINT

### Konzept von MINT-Exzellenz-Zügen an Internatsschulen

Die MINT-Exzellenz-Züge haben den Anspruch, TOP-Talente im MINT-Bereich als Gruppe zusammenzubringen und integriert zu fördern. Sie sollen ein jeweils eigenes Curriculum erhalten. Der hierfür zu gestaltende Weg ist mit dem genehmigenden Bundesland und der Schulverwaltung abzustimmen. Hierbei kann es Anpassungen sowohl bei der Auswahl des Kanons der Schulfächer, wie auch im Umfang und den Inhalten des Unterrichtes geben. Es wird davon ausgegangen, dass zu einem relativ frühen Zeitpunkt die Festlegung der prüfungsrelevanten Unterrichtsfächer für das Abitur erfolgt. Inhalte aus nicht expliziten oder in der Stundentafel verkürzten Unterrichtsfächern werden in Projekten jeweils Sach- und Anforderungsbezogen vermittelt.

Die Internate verfügen über eine hohe Kompetenz der Persönlichkeits- und Charakterbildung. Die Stipendiaten im MINT-Exzellenz-Zug sind hierin integriert. So entstehen eine positive Grundhaltung und Freundschaften, die für alle Beteiligten von hoher Bedeutung sein können.

Ein Teil der im Unterrichtsgang vermittelten Inhalte, speziell in den MINT-Fächern, wird auf Universitätsniveau unterrichtet. Gemeinsam mit Partner-Universitäten könnte das MINT-Internat diese als anererkennungsfähige Module gestalten und mit Credit-Points der Universität belegen.

### Partner

Partner der Internate aus Wirtschaft und Wissenschaft bieten Praktika und Module an (z.B. Programmierkurs, Labortätigkeit, Metallverarbeitung, etc.) und bringen eigene Themen und Fragestellungen ein. Schülerinnen und Schüler gewinnen so Einblick in verschiedene Berufs- und Forschungsfelder. Die Beschäftigung mit aktuellen Entwicklungsfragen von Relevanz sorgt für ein hohes Maß an Ernsthaftigkeit und Motivation. Die Unternehmen tragen zur Finanzierung des MINT-Zuges am jeweiligen Internat bei.

### Projekte

Dritte Säule ist die Arbeit an und in Projekten. Getreu dem Motto „Forschung ist die beste Lehre“ sind alle Schülerinnen und Schüler an mehreren Forschungsprojekten beteiligt, die sie eigenständig in Teams durchführen. Neben den inhaltlich fachlichen Fragestellungen wird in den Projekten regelmäßig über Fragen von wirtschaftlicher Umsetzung, Business-Cases, Unternehmertum, ethisch-philosophisch-soziokulturelle Bezüge, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Technikfolgenabschätzung, Politik, Gesellschaft und Kommunikation diskutiert. Schülerinnen und Schüler entwickeln in Projekten nicht nur MINT-Fragestellungen weiter, sondern erarbeiten sich wertvolle Kompetenzen, die schließlich zur Gesamtverantwortung von Forschung und Entwicklung gehören. Die Projektarbeit wird von den Lehrkräften ko-konstruktiv begleitet. Partner der Projekte können Unternehmen, vor allem aber auch die außeruniversitären Forschungsgemeinschaften sein. Insbesondere für die großen Forschungsgemeinschaften wie die Helmholtz-Gemeinschaft oder die Max-Planck-Gesellschaft könnte eine Partnerschaft gut in deren Strategie der Förderung von TOP-Talenten in Deutschland passen. Umgekehrt würden sich aus einer solchen Partnerschaft frühe Begegnungen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und deren faszinierenden Themenstellungen entwickeln

Inhaltlich und didaktisch methodisch wird dem forschend entwickelnden Lernen und projektorientiertem Unterricht hohe Bedeutung zukommen. Projekte hierfür können mit den beteiligten Partnerunternehmen gefunden und umgesetzt werden. So könnte die Aufgabenstellung beispielsweise lauten, eine Windkraftanlage auf dem Internatsgelände zu bauen. Eine solche Fragestellung bringt „real problems to real people“ und bedeutet automatisch, in einem Entwicklungsteam verschiedenste Fragestellungen zu beleuchten, die sonst nur isoliert in einzelnen Unterrichtsfächern vorkommen können, aber meist nicht zusammengeführt werden. Zu benennen wären etwa alle Fragen von Technik und Technologie der verschiedenen Komponenten, Baugenehmigungen, Umweltauflagen, Ausgleichsmaßnahmen, Anschluss und Logistik, gesetzliche Grundlagen, frühe Bürgerbeteiligung, etc. In dieser Weise fachübergreifendes gemeinsames Lehren und Lernen eröffnet insbesondere Raum für technische Inhalte und Herausforderungen, die im tradierten Fächerkanon sonst nicht vorkommen.

### Auswahlverfahren

Zum Start des Programms wurde ein Verfahren angewendet, das für die Stipendiaten-Auswahl des GRIPS-Programms der Robert-Bosch-Stiftung und der Joachim-Herz-Stiftung entwickelt wurde. Klar ist allerdings, dass es Forschungsbedarf zu der Frage gibt, woran man TOP-Talente in der 8. Klasse erkennt und wie man sie findet. Forschungspartner hierzu ist das Leibniz-Institut für Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik in Kiel (IPN).



## Dreistufiges Auswahlverfahren

Das aktuelle Auswahlverfahren ist dreistufig organisiert:

In einem ersten Schritt können sich Schülerinnen und Schüler, die sich für den MINT-Exzellenz-Zug interessieren, registrieren und eine Kurzbewerbung einreichen. Gleichzeitig ist die Zustimmung der Eltern erforderlich, dass die Daten entsprechend erfasst und gespeichert werden dürfen, sowie dass die Eltern bereit sind, den geforderten einkommensabhängigen Eigenbeitrag, im Fall der Zusage, auch finanziell zu leisten.

Aus diesen online-Bewerbungen werden in einer Negativ-Auswahl alle herausgefiltert, die nach hoher Wahrscheinlichkeit eher kein TOP-MINT-Talent sind oder aus anderen Gründen (z.B. Bewerbungen aus der 11. Klasse) nicht berücksichtigt werden können. Alle verbleibenden werden aufgefordert, eine ausführliche Bewerbung einzureichen. Hierzu sind verschiedene Dokumente erforderlich, wie beispielsweise ein ausführliches Motivations schreiben, Gutachten von Lehrkräften, Nachweise über besondere MINT-Leistungen oder Tests und die Zeugnisse der beiden letzten Schuljahre.

Die besten Bewerbungen erhalten dann die Einladung zu „Forschertagen“ an einem der beteiligten Internate. Diese Forschertage sind so gestaltet, dass sie in jedem Fall eine persönliche Bereicherung für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer darstellen. Gleichzeitig dienen sie im Sinne eines Assessment Centers dazu, ein Ranking aufzustellen, nach dem die Plätze in den Internaten und die entsprechenden Stipendien vergeben werden. Zu den Kriterien zählen bisherige schulische Leistungen, nachgewiesenes hohes Talent im MINT-Bereich, Sozialkompetenz und Teamfähigkeit sowie Arbeitshaltung und Leistungsbereitschaft. Bei der Vergabe der Stipendien ist darauf zu achten, dass sowohl Mädchen und Jungen zu gleichen Teilen vertreten sind, wie auch, dass sich die soziale Struktur der Gesellschaft adäquat abbildet.

## Integration in die Allgemeinbildung

Selbstverständlich ist in den Internaten darauf zu achten, dass die dort etablierten und mit hohem Erfahrungswissen belegten Kriterien für die Aufnahme in das Internat einbezogen sind. Ziel ist, die Schülerinnen und Schüler bestmöglich in die Schülerschaft zu integrieren, weshalb die Prognose einer erfolgreichen Internatskarriere eine besonders hohe Bedeutung hat. Grundsätzlich ruht auch die akademische Ausbildung von plus-MINT auf der wertebasierten Basis der Persönlichkeitsbildung und Entwicklung sozialer und emotionaler Intelligenz, wie das die Internate für Ihre Schüler grundsätzlich verfolgen.

Das so beschriebene Verfahren ist grundsätzlich für alle Schülerinnen und Schüler in Deutschland offen. Es ist nicht davon auszugehen, dass alle MINT-TOP-Talente bereits in besonderen Aktivitäten aufgefallen sind. Daher organisiert der Verein mit seinen Partnern gemeinsam eine breite Öffentlichkeits-Kampagne, um Schülerinnen und Schüler, die von sich glauben, sehr talentiert zu sein, zu motivieren, sich zu registrieren.

Der Verein arbeitet mit den verschiedenen Initiativen und Projekten eng zusammenarbeiten, in denen herausragende Talente zu vermuten sind. Solche Schülerinnen und Schüler, die ihr besonderes Talent bereits nachgewiesen haben, würden gemeinsam zur Bewerbung motiviert.

### Umsetzungsstand und bisherige Erfahrungen

Nach der Gründung des Vereins im Herbst 2015 baut plus-MINT in einer ersten operativen Phase (2016-2018), das Programm auf, etabliert und evaluiert das bundesweite Bewerbungsverfahren, verbreitert die Allianz der Partner und entwickelt ein erstes Konzept zum Qualitätsmanagement und zur

Lizensierung von Internaten für das plus-MINT-Programm. Zu dieser Initialphase gehört auch, plus-MINT an Modell-Internaten zu starten, Erfahrungen mit unterschiedlichen Landesregierungen und Curricula zu sammeln und Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Förderung von TOP-MINT-Talenten in Spezialklassen zu identifizieren.

### Erste Modellerfahrungen

Ein Modellversuch ist in den Internaten Louisenlund (Schleswig-Holstein) mit 16 Schülerinnen und Schülern und St. Afra (Sachsen) mit 8 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2016/17 gestartet. Im Internat Birklehof (Baden-Württemberg) hat zum Schuljahr 2017/18 der erste Jahrgang begonnen. Weiterer Standort für plus-MINT ab 2018/19 wird das Landesgymnasium Schulpforte (Sachsen-Anhalt) sein.

Aus den bisherigen Erfahrungen wurden Kriterien für die künftige Vergabe von plus-MINT-Lizenzen an Internate festgelegt. Hierzu zählen u.a. die Einbettung von plus-MINT im jeweiligen Internat (Personalausstattung des plus-MINT Programms, Infrastruktur, Kooperationen, Elternarbeit), die Gestaltung der Lehr-Lernprozesse (Fächer und Fachverbände, Lernmethodik, Leistungserhebung, Meta-Kognition, Lehr- und Lernmaterialien, Wettbewerbsteilnahmen, Umgang mit Motivation und individuellen Herausforderungen), die Lernumwelt Internat (Integration der Talente in die Internatsgemeinschaft, Verantwortung, Leadership, Teamkompetenzen, Auslandsaufenthalte, Schutzkonzepte), das Career-Counseling (Übergang in Studium/Beruf), das Konzept bei Ausscheiden von Schülerinnen und Schülern aus plus-MINT, der Stellenwert und die Bedeutung von plus-MINT für das jeweilige Internat (Anzahl der zur Verfügung gestellten Plätze, Geschlechtergerechtigkeit, Öffentlichkeitsarbeit), das Engagement und die Beteiligung von Schülern am plus-MINT Programm (Eigene Forschungsprojekte, Leistungsanreize) sowie das Engagement der Schule für plus-MINT auf Bundesebene (Fundraising, Austausch, Recruiting von Talenten)

Da die Stiftung Louisenlund die größte Gruppe an Schülern fördert und dort der Anfang gemacht wurde, wird im Folgenden über die Erfahrungen aus dem ersten Jahrgang in Louisenlund berichtet.

### Der erste Jahrgang in Louisenlund

### Beispiel Louisenlund

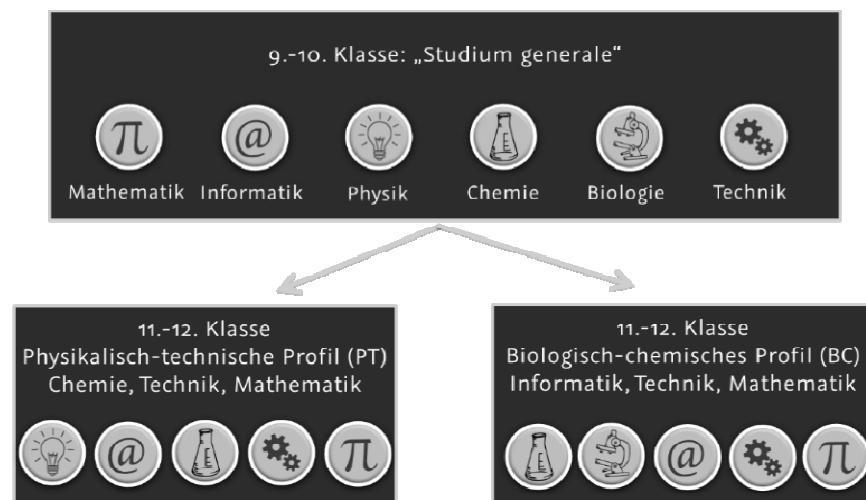
Start der 9. Klasse war im September 2016. Von den 16 im Auswahlverfahren ermittelten TOP-Talenten für Louisenlund haben zwei vor Schuljahresstart zurückgezogen. Die Gründe lagen in den Familien, die schlussendlich doch befunden haben, dass die Kinder lieber in der vertrauten Umgebung bleiben sollten. Hierfür wurden zwei Talente nachnominiert. Dem ersten Jahrgang in Louisenlund gehören 9 Jungen und 7 Mädchen an. 12 Schülerinnen und Schüler haben die Deutsche Staatsangehörigkeit, ein Mädchen die Russische und ein Mädchen die Afghanische. Dieses Mädchen kam als unbegleitetes minderjähriges Flüchtlingskind nach Hamburg. In einer gemeinsamen Aktion mit der Hamburger Schulbehörde wurde sie als besonders talentiert identifiziert und schließlich bei plus-MINT aufgenommen.

## Inhaltlicher Ansatz und Spezialisierung



Ein zentrales Element der plus-MINT Talentförderung ist die Ausbildung einer breiten Wissensbasis über alle MINT-Fächer hinweg. Louisenlund hat sich daher bei der curricularen Umsetzung dafür entschieden, mit einem zweijährigen „studium generale“ der MINT-Fächer in der Klasse 9 und 10 zu beginnen. Die TOP-Talente sollen sich in die Lage versetzen, Problemstellungen aus verschiedenen Disziplinen zu betrachten und fächerübergreifende Lösungsansätze zu finden. Da die 16 Schülerinnen und Schüler aus 5 Bundesländern und 3 andern Staaten kommen, ist festzustellen, dass die Vorerfahrungen doch sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Die ersten Monate dienen also auch dazu, dies auszugleichen.

Ab der Jahrgangsstufe 11 werden sich die Schülerinnen und Schüler im plus-MINT Programm spezialisieren und ihre Kenntnisse und Kompetenzen entweder im physikalisch-technischem Profil vertiefen, welches vor allem durch die Fächer Physik, Technik und Informatik geprägt ist und durch Mathematik und Chemie ergänzt wird, oder im biologisch-chemischen Profil. Den Schwerpunkt dieses Profils bilden die Bereiche Biologie, Chemie und Informatik, ergänzt durch Technik und Mathematik (Abb. 1).



Schon nach den ersten Wochen sind die Schülerinnen und Schüler intensiv in die Projektarbeit eingestiegen und setzten eigene Ideen um. Hier seien zwei Projekte exemplarisch beschrieben:

## Beispiele für die Projektarbeiten

### Mikroplastik in der Schlei

Finja, Helena, Jonas und Florian haben Mikroplastik in der Schlei untersucht. Mikroplastik gilt als hohes Risiko für die Nahrungskette im Meer und damit auch für den Menschen. Nach ausführlicher Recherche wollten sie mit einem selbstkonstruierten Filter Proben nehmen und sind dazu mit dem Louisenlunder Forschungsschiff Kurt-Hahn auf die Schlei und die Ostsee gefahren. Christian Helm, der Kapitän der Kurt-Hahn und Lehrer für Biologie und Chemie, hat sie dabei unterstützt. Nach der Erkenntnis, dass sich auch in der Schlei Mikroplastik finden lässt, hat die Projektgruppe weiter recherchiert und herausgefunden, dass neben Kosmetikprodukten vor allem Kleidungsstücke aus Fleece Quellen für Mikroplastik in Gewässern sind. Das Mikroplastik kann in den Kläranlagen nämlich nicht herausgefiltert werden und gelangt somit in Flüsse und unsere Nahrungskette. Nach Anfragen bei führenden Kosmetikherstellern und einer Online-Umfrage zum Bewusstsein um Mikroplastik in Kosmetikprodukten in der Schülerschaft Louisenlunds haben sie als nächstes vor, einen Waschmaschinenfilter zu konstruieren, der Mikroplastik zurückhält und somit den Weg ins Grundwasser verhindert.

### Automatische Handy-Verwahrung

Mit Aufnahme in das plus-MINT-Programm und somit den Einzug in das Internat Louisenlund wurden alle Stipendiatinnen und Stipendiaten auch mit den diversen Internatsregeln vertraut gemacht. So gibt es auch für die Nutzung von Handys Regeln: Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5 bis 9 müssen jeden Abend ihre Handys abgeben. Sie werden in einem „Handyschrank“ verwahrt. Die Hauseltern schließen diesen Schrank abends vor der Bettzeit zu und morgens wieder auf. Manchmal ist die Zeit morgens aber zu knapp und die Hauseltern schaffen es nicht, vor dem Unterricht den Schrank aufzuschließen, was dazu führt, dass sich die Lernenden den ganzen Schultag von der Außenwelt abgeschnitten fühlen.

Um dieses Problem zu lösen, haben sich Jan-Philip und Florian überlegt, dass man mit Hilfe eines Arduinos einen zeitgesteuerten Handyschrank konstruieren könne, der die Handys jeden Morgen automatisch freigibt, vor allem auch, „um die Hauseltern zu entlasten“. Daraufhin haben sie einen kleinen Prototyp geplant und gebaut: Einzelne Elemente des Arduino-Sets aus dem Unterricht wurden in eine Pappbox gebaut, darunter ein Servo zum Verriegeln der Tür und ein Display mit Zeitangabe. Für den Schließmechanismus wurde ein Haargummi verwendet. Für die Umsetzung haben Jan-Philip und Florian auch immer wieder die Unterstützung ihres Informatik-Lehrers Herrn Prof. Dr. MÜHLING und ihres Technik-Lehrers Herrn BERGMANN genutzt.

### Technisches Hilfswerk als Kooperationspartner

Ziel der Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk als Bundesbehörde ist es, die gesellschaftliche Relevanz technisch-humanitärer Hilfe im Verein zur MINT-Talentförderung e.V. und somit im plus-MINT-Programm als Partner zu etablieren. Hilfreich hierzu war, dass Louisenlund bereits einen THW-Stützpunkt beherbergt. Darüber hinaus soll das spezielle plus-MINT-Curriculum um Herausforderungen und gesellschaftlich relevante Fragestellungen aus Naturwissenschaft und Technik sowie aus Wissenschaft und Forschung erweitert werden. Auch Schlüsselaufgaben und -herausforderungen des THW sollen im Technikunterricht oder auch in Projektwochen behandelt werden. Alle Schülerinnen und Schüler des plus-MINT-Programms in Louisenlund absolvieren die THW-Grundausbildung. Ein erstes sichtbares Ergebnis dieser Kooperation war bereits die Teilnahme von plus-MINT-Schülerinnen und Schüler an einer viertägigen Bergungs- und Ortungsübung des THW in Tinglev, Dänemark.

## Zusammenarbeit mit dem THW

**Ausblick:**

Im September 2017 startete der zweite Jahrgang mit ebenfalls 16 Schülerinnen und Schülern in Louisenlund. Im September 2018 wird dann der dritte Jahrgang starten. Die Anzahl der Bewerbungen ist ansteigend, so dass davon auszugehen ist, dass weitere Internate ein plus-MINT-Programm aufbauen werden. Begrenzend ist sicherlich die Finanzierung. Hier sind Lösungen auf Bundes- und Schulebene zu finden, welche bestehenden oder neu zu schaffenden öffentlichen Förderprogramme hier unterstützen können.

Für Louisenlund entwickelt sich plus-MINT zu einem Innovationstreiber für Schulentwicklung insgesamt. Methoden, die zur Förderung der TOP-Talente im Unterricht und darüber hinaus erprobt und umgesetzt werden, finden ihren Weg auch in Regelklassen. Lehrkräfte, nicht nur im MINT-Bereich, sind fasziniert und wieder neu begeistert von ihrer Rolle in dieser besonderen Schülergruppe. Mit der Umsetzung von plus-MINT in Schleswig-Holstein hat das Internat enorm an gesellschaftlicher Akzeptanz gewonnen. Die Förderung von TOP-Talenten wird als notwendig und bedeutsam anerkannt, gleichzeitig würde ein solches Programm in der öffentlichen Bildungslandschaft einen schwierigeren Start haben. Die Schule profitiert von den bereits geschlossenen Unternehmenspartnerschaften und die zunehmende Nähe zur Wissenschaft. Schließlich ist es großartig, Leistungsträger und zukünftige „High Potentials“ in der Internatgemeinschaft und der späteren Altschülerschaft zu haben.

Plus-MINT als bundesweite Initiative fügt der Strategie zur MINT-Förderung durch den Fokus auf TOP-Talente in Spezialklassen ein neues, bislang fehlendes, Instrument hinzu. Die einzelnen plus-MINT-Internate profilieren sich durch ein einzigartiges Angebot und gewinnen an gesellschaftlicher Akzeptanz.

**methodos e.V. – Abitur selbstgemacht**

KATHARINA WILLRETT, METHODOS E.V., FREIBURG IM BREISGAU

Freiburg im Breisgau – bekannt als „green city“ und Universitätsstadt, besitzt eine weitere, wenn auch weniger bekannte Besonderheit: die Möglichkeit, sich in einem von Schülern selbstgeführten Verein auf das Abitur vorzubereiten.

Die Idee entstand vor über zehn Jahren, als eine Gruppe von Freiburger Waldorfschülern sich für den mutigen Schritt entschied, ihre Vorbereitung auf das Abitur selbst zu gestalten. Mit der Hilfe von Lehrern und Eltern meisterten sie die Herausforderungen von Finanzierung, Räumlichkeiten und Unterricht und die Schülerinitiative methodos war geschaffen.

Methodos e.V.: das ist auch heute noch eine Gruppe junger Erwachsener, die sich jährlich neu zusammenfindet, um gemeinsam das Jahr über, mit der Unterstützung von eingestellten Lehrern, zu lernen. Das Ziel ist weiterhin das Schulfremdenabitur, die angebotene Alternative für Nichtschüler, bei dem alle sonst über die Zeit der Kursstufe gesammelten Noten durch mündliche und schriftliche Zusatzprüfungen ersetzt werden. Um dem Prinzip treu zu bleiben, wird die Gruppe klein gehalten, trotz gestiegenem Interesse. Dadurch kam es zu der Entstehung einer Tochtergruppe – „abinom“ – die mithilfe des methodos-Konzepts ihren eigenen Verein gründete, um mehr Bewerbern Platz zu schaffen. Dieses Konzept, das unter anderem bei der Struktur des Stundenplanes, Geldfragen und dem Umgang mit Lehrern hilft, basiert auf den Erfahrungen der Vorgänger und Gründer und wird von den aktiven

Mitgliedern dankbar übernommen. Trotzdem kann ein Neu-Methodosler sich nicht ins gemachte Nest setzen. Viel ist zu erledigen, sowohl in der ersten Woche, um starten zu können, als auch bei zweimal wöchentlich stattfindenden Organisationstreffen. Ein immer volles E-Mail Postfach muss gemanaged werden, unterrichtsbetreffende Fragen geklärt und Vereinsarbeit getätigt werden. Dazu kommen Spendenanträge und die Finanzierung, denn Unterstützung durch den Staat gibt es keine.

Zu Beginn des Jahres wird ein Stundenplan bestimmt. In der Regel wird jedes Fach einmal pro Woche unterrichtet. Die Lehrer sind von den Schülern angestellt und richten sich nach den Wünschen und Plänen der methodos-Mitglieder. Es können besondere Konzepte entstehen, wie dieses Jahr der Französisch-Unterricht, für den eine Stunde Gespräch in der Gruppe ohne Lehrer festgelegt ist, danach gibt es mit Lehrer eine Nachbesprechung. Die Menschen die zum Unterrichten kommen, sind wie ihre Schüler motiviert bei der Sache. Ein Großteil ist bereits pensioniert, manche arbeiten noch an Gymnasien im Umkreis, doch bei methodos sind sie alle aus Überzeugung an der Sache und mit dem Willen, zu helfen.

Der Rest der Vorbereitung läuft eigenständig ab, jeder auf seine Art. Manche arbeiten sich durch Bücher, andere durchsuchen das Internet nach Informationen. Doch auch in dieser Zeit kann die Gruppe sich untereinander stützen. Man trifft sich zum gemeinsamen Lernen oder tauscht Material aus. Einmal in der Woche gibt es ein so genanntes „WhatAb“, bei dem jeder von seiner aktuellen Situation erzählen kann, wie es einem geht, wie weit man vorangekommen ist, Sorgen, Unsicherheiten, Erfolge, Zuversicht. Jeder hilft wo er kann.

Methodos ist mittlerweile für eine zweijährige Vorbereitung ausgelegt, manche sind länger in der Gruppe, manche bleiben nur für ein Jahr. So verändert sich der Verein von Jahr zu Jahr mit den wechselnden Mitgliedern. Jedes Jahr entsteht eine neue Dynamik, auch wenn der Kerngedanke gleich bleibt. Mit den unterschiedlichen Menschen, die in methodos eingearbeitet werden, kommen neue Ansätze, Ideen und Blickwinkel hinzu. Schon lange besteht die Gruppe nicht mehr nur aus ehemaligen Waldorfschülern. Verschiedenste Gründe bewegen einen jungen Erwachsenen dazu, sich methodos anzuschließen. Die größte Gruppe kommt von einer Freiburger demokratischen Schule, die Kapriole, an der sie bereits den Werkrealschulabschluss ablegen konnten. Die meisten von ihnen wollten danach auf eine Regelschule, doch nach mehr oder weniger langen Besuchen eines Gymnasiums fühlten sie sich eingeschränkt oder fehl am Platz. Andere Mitglieder kommen von eben diesen Schulen, an denen sie den Großteil ihrer Zeit verbracht haben. Viele waren unzufrieden, aber motiviert genug, eine Alternative zu finden, manche sahen methodos als einzigen Weg, um noch einen Abschluss zu machen. Was einen methodosler ausmacht, ist der Wille, etwas zu verändern, andere Wege zu suchen. „Früher habe ich nur auf Arbeiten gelernt, um gute Noten zu bekommen und dann alles wieder vergessen“, sagt einer der zukünftigen Abiturienten. Jetzt möchte er wegen des Lernens lernen, mit anderen motivierten Menschen.

Bei methodos zu lernen, das fühlt sich manchmal an wie eine automatische, offene Kritik am Schulsystem. Smalltalk über Schule entwickelt sich zu einem Vortrag über alternative Lernmöglichkeiten und leider kommt auch manchmal das Gefühl auf, sich gegenüber anderen rechtfertigen zu müssen. Ein Schulfremdenabitur steht der allgemeinen Hochschulreife in nichts nach. Es ist ein richtiges Abitur und wer sich darauf vorbereitet, lernt zudem auch, große Verantwortung zu übernehmen und sich selbst zu organisieren. Wer also durch methodos seine Schullaufbahn abschließt, hat nicht nur zu einer

echten Schulalternative beigetragen, sondern gewinnt auch unglaublich viel dazu – von den Erfahrungen zur Zusammenarbeit mit motivierten jungen Menschen oder dem Gefühl, wirklich etwas selbst zu tragen. Zugegeben, es ist nicht eine Sache für jeden. Viel Eigenmotivation und Disziplin ist nötig und auch genug Überzeugung, von dem gewohnten Weg abzuweichen.

Vielleicht wird der niedrige Bekanntheitsgrad von methodos und ähnlichem nicht der Wirkungsmöglichkeit gerecht. Es ist ein Platz für Jugendliche, die ihre Ziele erreichen wollen, jedoch nicht, aus welchem Grund auch immer, auf ein Gymnasium gehen möchten oder möglicherweise sogar können. Durch den Verein und den gültigen Vertrag wird auch die Hürde der Ausbildungspflicht für Minderjährige überwunden, denn sich nur alleine auf das Abitur vorzubereiten ist nicht erlaubt für alle unter 18 Jahren. Ist es da nicht ein bisschen traurig, dass Schüler solche Mühen auf sich nehmen müssen, ohne staatliche Unterstützung, um ihren persönlichen Weg gehen zu können? Andererseits ist es nicht gerade das, was methodos so besonders macht?

Wer Vereinsmitglied ist, weiß, woran er ist. Immer wieder trifft man Leute, die voller Begeisterung für das Projekt sind und unbedingt helfen wollen. Unternehmen und Privatpersonen spenden, Lehrer bringen ihre neuen Lehrmethoden und alten Schulbücher, erst vor ein paar Monaten gab ein Freiburger Lebensmittelladen freie Verpflegung für die Jubiläumsfeier. Ohne sie würde es nicht gehen.

Und wer da noch traurig ist, Traditionen wie den Abiball, Abistreich oder große Studienfahrten zu verpassen, soll nicht verzagen. Neben der immer guten Stimmung beim Lernen mit Tee oder gemeinsamem Kochen gibt es Aktionen wie einen Stammtisch, eine Weihnachtsfeier oder eine Abschlussfahrt. Die erste dieser Unternehmungen war die „Kennenlernhütte“ – Drei Tage im kalten Schwarzwald, ohne Internet mit einer Menge Gitarren, Kürbissen und Nudeln – im wahren methodos-Stil.



## Büchertisch „Ethos der Inklusion“

Zu Arnold Köpcke-Duttler: Ethos der Inklusion. Eine Spurensuche in der Behindertenrechtskonvention. Oldenburg (Paulo Freire) 2017

PROF. DR. GABRIELE BELLENBERG, RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Der gut 160 Seiten starke Band des Juristen und Pädagogen KÖPCKE-DUTTLE umfasst insgesamt 14 unterschiedliche Stellungnahmen und Abhandlungen zum Thema der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), die sich insbesondere um ethische Ausdeutungen und Interpretationen bemühen. Die überwiegende Teil der Texte wurde einzeln bereits an anderen Stellen veröffentlicht, die Stellungnahmen ergeben aber in ihrer Zusammenstellung umfassende Einblicke und sich ergänzende Einsichten und Diskussionen.

Vor dem Hintergrund unterschiedlichster ethischer Begründungen aus christlicher, (rechts)philosophischer, erziehungs-, und sozialwissenschaftlicher sowie juristischer Perspektive werden unterschiedliche inhaltliche Zusammenhänge der UN-BRK vorgestellt und diskursiv eingeordnet. Der inhaltliche Bogen wird weit gespannt: Es wird der Zusammenhang mit dem Menschenrecht auf Ernährung (in einem globalen Kontext) diskutiert, ethische Fragen für den Elementar-Bereich sowie für Schulen (z.B. für Montessori-Schulen) angesprochen und das dreizehnte Kapitel schließlich legt unter dem Titel „Rechtlicher Rahmen einer inklusiven Bildungslandschaft“ den Diskussionsfokus auf die Frage der Ermöglichung einer umfassenden Teilhabe im pädagogisch-kulturellen Sozialraum für Menschen mit Behinderungen.

KÖPCKE-DUTTLER betont in der Einleitung seines Buches, dass die Behindertenrechtskonvention „die Achtung der menschlichen Würde als einen dynamischen Prozess versteht. Die Würde wird nicht als unangetastete Substanz gedacht, sondern von der Seite ihrer Verletzlichkeit her gesehen. (...) Nicht die Souveränität, die Verletzlichkeit vielmehr sei es, die der moralischen Erfahrung Gehalt verleihe“ (S. 16).

Er arbeitet heraus, dass bereits in der Präambel der Konvention deutlich wird, dass die Freiheit des einzelnen Menschen nicht kategorisch dem Grundsatz der sozialen Einbeziehung widerspricht, in der Konvention gehe es immer um das Leben in sozialen Bezügen. Das Anderssein von Menschen mit Behinderung wird vom Autor verstanden als Herausforderung zur Zugehörigkeit und Teilhabe. „Einen anderen Menschen zu achten angesichts seiner unantastbaren Würde und seiner Versehrtheit, verlangt, ein Leben in „menschenwürdigen Verhältnissen“ zu ermöglichen, auf diesem Weg zusammenzustehen und zusammenzuarbeiten“ (S. 155).

Er versteht daher die Konvention für die Rechte behinderter Menschen als Aufforderung nicht nur für die Politik, sondern auch an die Kräfte der Zivilgesellschaft, die seit Jahren überfällige Demokratisierung des gesamten Bildungssystems voranzubringen, so sein Appell. Auf den Einzelfall übertragen formuliert er daher die Auffassung, dass „jedes Kind mit Behinderung (...) vor der Ausgrenzung aus dem gemeinsamen Regelschulunterricht zu schützen“ ist, denn „das Recht auf Zugang zu einem inklusiven Unterricht ist ein Menschenrecht“ (S. 111). Die geforderte Demokratisierung hat als ethische Grundlage, so KÖPCKE-DUTTLER, die Würde jedes einzelnen Menschen.

Würde, der zentrale Begriff seiner ethischen Deutung, versteht er als Relations- und Kommunikationsbegriff. Die menschliche Würde „wird zur Brücke hin auf eine mitmenschliche Solidarität, die auch jene Menschen umfasst und birgt, deren Recht mit der neuen Konvention gewahrt – und das heißt zugleich – erstritten werden soll“ (S. 143).

Die von ihm gewünschte Demokratisierung des Bildungswesens ist umfassend gemeint, schließt also alle Einrichtungen mit einem Bildungsauftrag ein und ist daher keineswegs auf die Schule beschränkt. Zugleich weist der darauf hin, dass die UN-BRK zu einem barrierefreien Zugang zum kulturellen Leben verpflichtet, welches auch das Recht auf Arbeit und selbstbestimmtes Wohnen umfasst.

KÖPCKE-DUTTLER erläutert in dem vorgelegten Band kenntnisreich die Intentionen der UN-BRK und begründet diese ethisch mit Verweis auf vielfältige Quellen. Der Autor zeigt sich als überzeugter Streiter für die Rechte behinderter Menschen, die er aus der allgemeinen Würde aller Menschen ableitet. Das Buch tritt damit all jenen Menschen und vor allem Argumentationen politisch Verantwortlicher entgegen, die mit Verweis auf Ressourcenbeschränkungen Inklusion auf Integration zu verkürzen suchen.



## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Institut für Bildungsrecht und Bildungsforschung e.V.  
Osterstraße 1 • D-30159 Hannover  
Tel.: 0511 – 260 918 -21 • Fax: 0511 – 260 918 -20  
e-mail: [info@Institut-IffBB.de](mailto:info@Institut-IffBB.de)  
[www.Institut-IffBB.de](http://www.Institut-IffBB.de)

Redaktionsleitung:  
Rechtsanwalt Prof. Dr. Johann Peter VOGEL  
e-mail: [Redaktion@Institut-IffBB.de](mailto:Redaktion@Institut-IffBB.de)

R&B – Recht und Bildung und alle darin enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Außerhalb der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Herausgebers nicht erlaubt.

ISSN 1614-8134

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Bezugspreis: 20,- € jährlich einschl. Versandkosten

Einzelpreis: 8,- € pro Heft zuzügl. Versandkosten

Neu- bzw. Nachbestellung von Heften:  
e-mail: [Abo@Institut-IffBB.de](mailto:Abo@Institut-IffBB.de)

Druck:  
Umweltdruckhaus Hannover GmbH  
Klusriede 23 • D-30851 Langenhagen  
[www.Umweltdruckhaus.de](http://www.Umweltdruckhaus.de)

R & B ist auch im Internet abrufbar unter: [www.Recht-Bildung.de](http://www.Recht-Bildung.de)